

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 39 (1913)
Heft: 47

Artikel: Gilt nicht
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-446192>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der literarische Nobelpreis

Tschingtschang, tschongtschang, bumbadiwitschg! Waa — fidiwaaa — fidiwatsch, watsch, watsch! Wischnu! Schiwa!! Brahmaniditschg!!! Quaa — rulliquaaa — rulliquatsch, quatsch, quatsch! Wischnu! Schiwa!! Brahmaniditschg!!! Quaa — rulliquaaa — rulliquatsch, quatsch, quatsch! Tschingtschang, tschongtschang, bumbadiwitschg! Waa — fidiwaaa — fidiwatsch, watsch, watsch!

Was das ist? Wie bist du dumm, o geehrtes Publikum! Dieses sind die Hymnen auf das braune Indien.

Traf der Name nie dein Ohr: Rabindranathatagar? (Wie es richtig auszu—rügen, dafür kann ich selbst nicht bürgen.)

Jedenfalls, so viel ich weiß, kriegt der Mann den Nobelpreis, welcher in dem Land der Dschungeln diesen Hymnus hat gesungen.

Anfangs dachte man an Ros-egger. Doch zum Glücke kos-mopolitisch sind die Richter, so da richten über Dichter.

Abraham a Santa Clara

Reflexion

eines Schweizerfeldsoldaten, der absolut kein Meisterschütze ist und gestern zum ersten Mal das neue eidgenössische Schießreglement gelesen hat: „Sdm. Schieß ich nicht — muß ich den dreitägigen Schießkurs bestehen. Schieß ich — treff' ich nichts; treff' ich nichts — muß ich auch den dreitägigen Schießkurs bestehen. Also — schieß ich lieber nicht.“ *

Daher

Ein Herr tritt an einen Hundeverkäufer heran, der zwei ganz gleiche junge Hunde zum Verkauf anbietet, und fragt nach dem Preise.

„Der eine kostet 10 Sr., der andere 10 Sr. 50.“

„Warum kostet denn dieser mehr?“

„O, der Bengel hat heute morgen ein 50 Rappenstück verschluckt.“ B.

Gilt nicht

Zwei Angler haben ausgemacht, daß derjenige, der in den nächsten zwei Stunden die meisten Fische fängt, von dem andern ein Sünfliüberstück erhält. Sitzt beugt sich zu sehr über den Uferrand, verliert das Gleichgewicht und fällt in den See. Mag ruft ihm empört nach: „Du, das sage ich dir aber doch: Fischen durch Tauchen gilt nicht!“ B.

Ich bin der Düseler Schreier und fühle mich sehr tangiert, insoweit als man die Bahnen des Gotthards elektrifiziert. Das kostet uns nämlich wieder 2 Millionen und 2 Millionen, und Desseits beissen wir zur Genüge schon. Wir aber tun wie die Reichen, wir leben in Säus und Braus, Und was wir noch nicht verdienten, das geben wir meistens schon aus.

Reiseerlebnis des Maximilian Groß

Mein Freund Maximilian Groß fährt oft nach Genf in Geschäften; also: er kennt Genf durch und durch. Auf einer seiner letzten Reisen steigt eine junge elegante Dame weinend in sein Coupe, sieht sich ihm gegenüber und weint weiter. Maximilian Groß ist weder weichherzig, noch romantisch veranlagt. „Heul' du in Gottes Namen!“ Ungefähr das denkt er sich und lehnt sich apathisch in seine Ecke. Aber — man weiß ja: Frauentränen! Nach drei bis vier Stationen rüttelt es ihm eben doch heraus: „Aber Säulein, so ganz untröstlich?“

„Ach,“ antwortet sie, „ich reise zum ersten Mal von zu Hause fort und da . . .“ Neues Schluchzen.

Mag Groß kriegt so nach und nach heraus, daß das schöne erstmalige Kind nach Genf reist. Welch ein Glück! Mag Groß kennt ja Genf; er wird der Schönen ein gut bürgerliches Hotel anweisen und sich ihrer annehmen wie ein Bruder! Die Tränen versiegen; holdes Lächeln und süßes Plaudern lohnt den aufgutauften Mag: im Huidum ist Genf da und eine Bierstunde später sitzt Mag der Holden gegenüber bei einem feinen Nachteessen, das er selbstverständlich trotz zarter Abwehr bezahlt. Wie sieht Mag der holden Menschenblüte nach, als sie wiegenden Ganges ihr Zimmer aussuchen geht . . .

Schäme dich, Mag, ein unschuldig Ding, zum ersten Mal auf Reisen!! . . .

Mag findet Freunde; es wird spät. Als er ebenfalls den langen Korridor entlang seine Zimmernummer sucht, hat er alles vergessen und nichts als Schlaf. Halt! tönt da nicht Schluchzen aus einem Zimmer? So bekannt kommt ihm das Schluchzen vor und wieder denkt er ungefähr: „Heul' du weiter, dumme Gans!“ Aber da steht ja die Türe etwas offen, hinter der gerieben wird. Wer bliebe da nicht stehen? Mag! Mag! Aber Mag ist schon drin und steht in der Tat vor seiner schönen Reisebekanntschaft, die halb ausgezogen das Lächeln nicht vom Gesicht nimmt, bis Mag Groß ganz eingetreten ist. Dann aber: wie ein Blitze drückt sie hinter Magen die Türe ins Schloß, stellt sich davor und legt den rosigsten aller Beigesinger auf den Knopf der elektrischen Klingel. In eine Stunde verwandelt, rast sie: „Mein Herr! Sie sind in meiner Gewalt; wenn ich drücke, eilt das Hotelpersonal herbei, man findet Sie in meinem Zimmer und Sie sind kompromittiert! Legen Sie mir 100 Sr. auf das Nachtläschchen, so lasse ich Sie hinaus, wo nicht — soll ich drücken?“

„Um Gotteswillen, Sie Raubdirne Sie, hören Sie auf — nehmen Sie — da und da — Gott, ich trage doch keine 100 Sr. in den Westentaschen herum. 30 Sr. sind es schon, wenn es denn gerade 100 sein müssen, dann kommen Sie eben hinüber in mein Zimmer, da habe ich mehr.“

Sie geht mit in Magens Zimmer, die Erstmalige . . . Kaum sind die beiden drin, schlägt Mag seine Türe zu, stellt sich davor und legt den Beigesinger auf den Knopf der elektrischen Glocke. „Säulein, jetzt sind Sie in meiner Gewalt; wenn ich hier drücke, eilt das Hotelpersonal herbei; man findet Sie in meinem Zimmer und Sie sind kompromittiert. Wenn Sie nun sofort die erhaltenen 30 Sr. auf mein Nachtläschchen legen, so lasse ich Sie hinaus, wo nicht — soll ich drücken??“

„Dummer Junge.“ schnaubt sie ihn an und zieht unter dem Korsett einen winzigen Browning hervor! Da drückt er — mit dem ersten Klingeln dröhnt ein Schuß — schwer schlägt der mächtige Körper meines Freundes auf den Boden hin.

Er erwacht und liegt zwischen den Wagenbänken zu Füßen seines schönen Gegenübers, das in ein unbändiges, unverdorbenes Backfischlachen ausbricht. Ciao!

Ob Jude, Türke, Heide, Christ,
Stets ist der Mensch ein Egoist.

2. Fr.

Zweierlei Standpunkt

„Jeht im Winter kann ma si austoben!“
„Bei die kurzen Täg?“
„Na — bei die lange Näch!“ Ing.

Der Zürcher Polizeistundenmotionär

Es war einmal ein Pfarrersmann; das Wirtshaus hat ihm's angetan: denn in Bezug auf diesen Segen war er ganz absolut dagegen.

Denn: „Solche Stätten sind ein Graus; da ferkelt sich die Menschheit aus . . . Da öffnen ihre weiten Schlünde der Guff und auch die Liebesfunde.“

Gerade aus dem letztern Grund ist Zürich schrecklich auf dem Hund: die Sünder, die allhiero wohnen, man zählt sie schon nach — Bataillonen.“

So schimpfte er mit Mund und Hand auf Dinge, die er nicht verstand. Er ließ den Redestrom ergehen auf Sachen, die er nie gesehen.

Man lauschte seiner Rede Pracht . . . „Mein Gott! Wer hätte das gedacht! Was sieht doch eine Menschenblüte mit einem reinlichen Gemüte!“

Wer weise ist, der lächelt hier und spricht: „Mein Gott, ich danke dir! Ich bin zwar auch nicht erster Güte . . . Doch so, wie dieser — Gott behüte!!“

Nebelspalter



Herr Seusi: Tageli, Srä Stadtrichter, aber hä, am leisste Samlig hät im Stadtrat wieder Eine en anderi Chappizinerbredig usse gla über euseri Sitteverderbung, mir händ im Kindermarkt obe nüt anders tenkt, meder die jüngst Tag seig die ander Woche am drü. Frau Stadtrichter: Jä so, Sie meined die Red vom Herr Pfarer Fürlz weg dr Bolizeistund? Warum, hä'r öppé nüt die luter Wahret gseit?

Herr Seusi: Ebe ja, wieder „Einer von der Geistlichkeit“ häi wieder über ä Materi posut, wo davo weniger verstaht weder en Chämisäger vom A Gorfischonner, wie's —

Frau Stadtrichter: Nimmt mi Wunder, daß Sie si nüt schämed, ä so öppis nu is Mül j'näh und sät nimmt's mi.

Herr Seusi: Bi fäbere Gwerkshaft häis ja nah mehr ä so Sittlichkeitkunstktionär, won uf die glichlig Artikul reisid und d'Stadt gägen usse ale chrum aneßellid, daß tümmer nüt nützt. Frau Stadtrichter: Wird wohl nüt d'Helsti fehlen und sät wird.

Herr Seusi: Lueged Sie, Srä Stadtrichter, derlig, wo na nie kei ander Erteil geßt händ weder Gochhusen und Sellebürre und drü Bierstahl bruched, bis f' ä drüßgährige Chellneri vor eme 15jährige Böhrchind chönd underscheide, sind kä Chappazitäté, wo bin euuseri siedliche Sittlichkeit de Bris mached.

Frau Stadtrichter: So? Meined Sie? Die Herr Pfarer wirdid meini wohl am beiste drin ie gieh, i das Babylon ie und das Sodum und das Gumerrha und sät wirdid f'.

Herr Seusi: Die wirdid det tenk wohl kä Stammgleser ha, Srä Stadtrichter?

Frau Stadtrichter: Wie meined Sie! Hoffelli nimmts Ehne ämol dr Ermel ie, wenn f' e Käbla machid und sät nimmts Ehne.

Herr Seusi: Wie billeit, Srä Stadtrichteri? J dem Artikul chömed halt Sie und Ihr geistlich Tugedprovisionsreise nüt nahe. Solang Ihr dem Publikum eisder nänd agä, d' Viebi sei en Ard en himmlische, überirdische Tämpf, drei Zoll tüner als Chuchigas, währedemm 's eisföltig Schwabemelli weib, daß d' Liebi fir Lebzig zur Läbesmittelbrangsche ghöri hät, chönd Ihr nüt lande, — Sittlichkeitsgewehber.

Nedaktion: Paul Altheer.

Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5.